

***Endversion des Ausschusses „Soziologie in Schule und Lehre“ vom 3.12.2020,
Aktualisierung März 2026***

Wozu soziologische Bildung für alle?

Kinder und Jugendliche leben heute in Gesellschaften, die durch Komplexität und Unübersichtlichkeit, Wandel und Ungewissheit, Diversität und Ungleichheit, Spannungen und Spaltungen, Kontroversen und Konflikte gekennzeichnet sind. Zugleich erleben viele in ihrem eigenen gesellschaftlichen Alltag oft Kontinuität und Stabilität, Verlässlichkeit und Vertrauen. Dem stehen im öffentlichen Diskurs wahrgenommene Problemlagen entgegen, etwa Umweltkrisen, Erderwärmung, kriegerische Auseinandersetzungen auch in Europa wachsende Ungleichheit in Deutschland, zunehmende gesellschaftliche Polarisierung und wachsender Zuspruch für demokratiefeindliche Parteien. , Kinder und Jugendliche erleben die Probleme und Krisen als Herausforderungen, mit denen sie sich in einer besonders sensiblen Entwicklungsphase auseinandersetzen müssen. Sie sind nicht nur ohne ihr Zutun jetzt oder zukünftig betroffen, sondern an sie richten sich auch explizite Erwartungen aus Gesellschaft und Politik, wesentlich zur Bearbeitung und Lösung dieser Problemlagen beizutragen. Zugleich machen sie damit auch lebensweltliche Erfahrungen und entwickeln eigene Deutungsmuster und Umgangsweisen.

Vor diesem Hintergrund brauchen Kinder und Jugendliche soziologische Bildung in der Schule, um ihre Lebenswelten und deren gesellschaftliche Zusammenhänge zu verstehen und zu reflektieren, sich über die Gesellschaft und in der Gesellschaft zu orientieren, eigene Erwartungen und Positionen zu reflektieren und weiterzuentwickeln, ihr Leben im Hinblick auf gesellschaftlich bedingte Zumutungen, Chancen und Herausforderungen zu entwerfen sowie sich an der Gestaltung von Gesellschaft zu beteiligen. Soziologische Bildung ist deshalb ein wesentlicher Teil der Allgemeinbildung. Soziologische Denkweisen und Konzepte sind der Kern der gesellschaftlichen Orientierungskompetenz. Gesellschaftliche Orientierungskompetenz bildet ein Alleinstellungsmerkmal der soziologischen Bildung. Sie setzt soziologische Aufklärung sowie gesellschaftliche Kritikfähigkeit voraus und schließt reflektierte Handlungskompetenz in und gegenüber der Gesellschaft ein. Sie ist ein integrales Element der sozialwissenschaftlichen Domäne, die auch die politische und ökonomische Orientierungskompetenz umfasst.

Was sind soziologische Denkweisen?

Was macht soziologisches Wissen bildungsrelevant, was ist sein Nutzen für die Entwicklung der jugendlichen Persönlichkeit? Soziologie ist zunächst eine Selbstbeschreibung der modernen Gesellschaft. Soziologisches Denken ermöglicht es, gesellschaftliche Zusammenhänge, Eigendynamiken und Regelmäßigkeiten zu verstehen und stützt sich dabei auf die Betrachtung konkreter Einzelfälle und ihrer Kontexte. Soziologie befähigt dazu, gesellschaftliche Verhältnisse mit dem eigenen Leben in Verbindung zu bringen und das soziale Zusammenleben kritisch zu reflektieren. Sie erschließt Kindern und Jugendlichen die gesellschaftliche Einbettung ihrer Lebenswelten und ihrer Bildungsprozesse, indem sie ihre Individualität und persönlichen Entscheidungen im Kontext der Gesellschaft verortet. Das ist für die Lernenden, die Entwicklung ihrer Selbst- und Sozialverhältnisse, für ihre Selbstwirksamkeitsvorstellungen sowie für ihr Gesellschaftsbild unmittelbar relevant.

Soziologisches Denken fragt nach den Gründen für gesellschaftliche Verhältnisse, zeigt, dass sie nicht alternativlos sind, bewirkt produktive Irritation und reflektierte Perspektivwechsel. Soziologische Aufklärung über die Gesellschaft, in der wir leben, trägt zu differenzierteren Problemanalysen und besser informierten Handeln bei.

Was sind die Voraussetzungen für soziologische Bildung?

Soziologische Bildung braucht Zeit, Zuverlässigkeit und Kontinuität, um gesellschaftliches Wissen und Können und die Selbstorientierung der Lernenden in der Gesellschaft mit dem Ziel einer soziologisch aufgeklärten Persönlichkeit angemessen begleiten zu können. Sie muss in Stundentafeln und Curricula, Unterricht und Schulkultur verbindlich verankert und in einem sozialwissenschaftlichen Fach integriert oder als eigenständiges Schulfach organisiert werden.

Die Mindeststandards der soziologischen Bildung gehen davon aus, dass in der Sekundarstufe I insgesamt 100 Unterrichtsstunden für soziologisches Lernen zur Verfügung stehen bzw. zukünftig verfügbar sein werden. Für die Vollzeitschulen der Sekundarstufe II planen sie mit 50 Unterrichtsstunden, für Teilzeitbildungsgänge mit 30 Stunden. Die Mindeststandards verlangen, dass für jede Schülerin und jeden Schüler soziologische Bildung im Umfang von mindestens 130 Stunden bis zum Ende der Sekundarstufe II gewährleistet wird.

Selbstverständlich muss Soziologie von fachlich kompetenten Lehrkräften unterrichtet werden. Dazu muss der soziologische Anteil im Studium der einschlägigen Schulfächer wie Sozialkunde, Gemeinschaftskunde, Politik und Gesellschaft, Politik und Wirtschaft, Wirtschaft-Politik oder Sozialwissenschaften in vielen Bundesländern deutlich ausgeweitet werden.

Wie ist die Lage der Soziologie in der Schule?

In Deutschland existiert in den Schulformen der allgemeinbildenden Sekundarstufe I und II und im beruflichen Schulsystem eine Vielzahl von sozialwissenschaftlichen Fächern. In aller Regel wird Soziologie in einem multidisziplinären Fach zusammen mit Politikwissenschaft, Volkswirtschaftslehre, Geographie, Ethik und/oder Recht unterrichtet. Ein eigenständiges Schulfach Soziologie gibt es bisher nicht.

Auch die Stellung der Soziologie ist sehr vielfältig. Einige Lehrpläne gewichten gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Themen in etwa gleich, andere vernachlässigen die gesellschaftlichen Inhalte (fast) ganz. Im Vergleich genießt Soziologie eher wenig curriculare Aufmerksamkeit. In den meisten Lehrplänen herrscht außerdem eine Engführung von Soziologie auf die Inhaltsfelder Familie, Gender, Sozialisation und Medien sowie Migration.

Mit einem derart beschränkten soziologischen Wissen können Schülerinnen und Schüler die heutige Gesellschaft und die komplexen gesellschaftlichen Problemlagen kaum angemessen verstehen und sich selbstbewusst und kompetent damit auseinandersetzen. Zugleich verliert Soziologie im Zuge der stärkeren Ökonomisierung von Fächern und Lehrplänen noch weiter an Gewicht. Während politische und ökonomische Bildung bekannt und anerkannt sind, gerät gesellschaftliche Bildung in der Schule mehr und mehr in eine Randstellung. Das verletzt das Recht von Kindern und Jugendlichen auf Aufklärung über die Gesellschaft, in der sie leben, und auf die Befähigung zum soziologisch informierten Handeln in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft.

Welches soziologische Wissen und Können brauchen alle?

Was ist erforderlich, um dem Recht auf gesellschaftliche Aufklärung in der Schule Geltung zu verschaffen? Als Minimum ist von 130 Stunden Soziologie auszugehen. Die darin vermittelten Inhalte soziologischer Bildung umfassen vor allem die folgenden Kompetenzbereiche und zentralen Kompetenzen (siehe Übersicht 1):

Übersicht 1: Soziologische Kompetenzen

Gesellschaftliche Orientierungskompetenz	
Kompetenzbereich	zentrale Kompetenzen

Wissen	Fähigkeit, gesellschaftliche Phänomene, Prozesse und Probleme mit Hilfe soziologischer Konzepte zu erfassen, zu beschreiben und zu analysieren. Fähigkeit, menschliches Handeln und dessen Komplexität als soziales Handeln zu erkennen und mit Fachbegriffen zu beschreiben.
Methoden	Fähigkeit, gesellschaftlich relevante Informationen mit Hilfe soziologischer Verfahren zu gewinnen, aufzubereiten und auszuwerten. Fähigkeit, Möglichkeiten und Grenzen sozialwissenschaftlichen Wissens sowie seine gesellschaftlichen Verwendungen und Wirkungen zu reflektieren.
Kommunizieren	Fähigkeit und Bereitschaft, gesellschaftliche Sachverhalte, Zusammenhänge und Probleme in soziologisch angemessenen Formen darzustellen, zu präsentieren und im fachlichen Gespräch zu diskutieren. Fähigkeit, Perspektiven anderer Individuen, Gruppen und Gesellschaften zu erkennen und nachzuvollziehen sowie Perspektivübernahmen für Kommunikation, Kooperation oder Konfliktlösung zu nutzen.
Beurteilen, Bewerten	Fähigkeit und Bereitschaft, gesellschaftliche Sachverhalte, Zusammenhänge und Probleme sowie deren Darstellung in Öffentlichkeit und Medien soziologisch zu analysieren, einzuordnen und zu beurteilen sowie mit Blick auf individuelle und kollektive soziale Lagen und gesellschaftliche Ziele zu bewerten.
Handeln	Fähigkeit und Bereitschaft, in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten soziologisch informiert zu handeln und die gesellschaftliche Einbettung des Handelns zu reflektieren. Fähigkeit, individuelle und kollektive Handlungsoptionen unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Bedingungen und Erwartungen zu entwerfen, zu nutzen und zu reflektieren.

Soziologische Bildung und gesellschaftliche Orientierungskompetenz erwerben Kinder und Jugendliche durch die fachbezogene Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Gesellschaften anhand zentraler Leitfragen:

- 1 Was ist Gesellschaft und was macht Gesellschaften möglich?
- 2 Woraus bestehen Gesellschaften?
- 3 Wie verhalten sich Individuum und Gesellschaft zueinander?
- 4 Welche Grenzen haben Gesellschaften?
- 5 Wie wirklich ist die soziale Wirklichkeit?
- 6 Wie entsteht und besteht gesellschaftliche Ordnung, was verändert sie?
- 7 Wie komplex, heterogen und ungleich sind Gesellschaften?
- 8 Wer verfügt über Ressourcen, Chancen und Macht in einer Gesellschaft?

Diesen Leitfragen können die soziologischen Konzepte zugeordnet werden, die für die gesellschaftliche Orientierungskompetenz unverzichtbar sind. Das zeigt die folgende Übersicht (Übersicht 2):

Übersicht 2: Leitfragen, Konzepte, exemplarische Methoden

Leitfragen, Konzepte und exemplarische Methoden der soziologischen Bildung			
		Sekundarstufe I	Sekundarstufe II
<i>Bevorzugt hier zuzuordnende Konzepte und Methoden: ⁷⁾</i>			
1	Was ist Gesellschaft und was macht Gesellschaften möglich?	Gesellschaft, Gemeinschaft, Institution	Vergesellschaftung
	Methode:	Textlektüre	Textlektüre
2	Woraus bestehen Gesellschaften?	Individuum, Gruppe, Organisation, Kultur	Subjekt/Subjektvierung, Strukturen der Gesellschaft, Materialität
	Methode:	Interview	Beobachtung/Ethnografie
3	Wie verhalten sich Individuum und Gesellschaft zueinander?	Sozialer Sinn, soziales Handeln, Sozialisation, Lebenslauf/Biographie	Differenz/othering, soziale Kontrolle, Intersubjektivität
	Methode:	Fotografie, Bildanalyse	Interview
4	Welche Grenzen haben Gesellschaften?	Inklusion/Exklusion, Globalisierung, Migration	Nationalgesellschaft, Transnationalisierung, Weltgesellschaft
	Methode:	Fokusgruppe, Gruppengespräch	Netzwerkanalyse
5	Wie wirklich ist die soziale Wirklichkeit und was kann man darüber wissen?	Lebenswelt, Medien/Kommunikation, Digitalisierung	Wissen, Ideologie, Vorurteil
	Methode:	Videographie, Filmanalyse, Umfrage	teilnehmende Beobachtung; Diskursanalyse
6	Wie entsteht und besteht gesellschaftliche Ordnung, was verändert sie?	System, Kooperation / Konflikt, Rolle, Norm	Differenzierung, Kontingenz, Komplexität, Abweichung, Kreativität
	Methode:	historisch vergleichende Lektüre	Simulation/Modellspiel
7	Wie komplex, heterogen und ungleich sind Gesellschaften?	Ungleichheit, Gender / Geschlechterverhältnisse, Ethnizität, Religion	Status, Habitus, Intersektionalität, Mobilität
	Methode:	Sozialstatistik	Krisenexperiment
8	Wer verfügt über Ressourcen, Chancen und Macht in einer Gesellschaft?	Macht, Herrschaft, Kontrolle	Wohlfahrtsstaat
	Methode:	Befragung	systematischer Vergleich

⁷⁾ Alternative Zuordnungen sind möglich, Ergänzungen mit Blick auf die Lerngruppe ggf. sinnvoll.

Die Leitfragen der soziologischen Bildung kann man den Schul- und Klassenstufen so zuordnen, dass die Lernenden sich mit zunehmend komplexeren Sachverhalten und

Problemlagen auseinandersetzen und dabei ein zunehmend differenziertes Set von soziologischen Kernkonzepten beherrschen. Die Mindeststandards lassen sich in einen soziologischen Bildungsgang für die Sekundarstufe I und für die Sekundarstufe II umsetzen, wie die folgende Übersicht zeigt (Übersicht 3):

Übersicht 3: Der soziologische Bildungsgang in den Sekundarstufen

Schulstufe Klassenstufe	Bevorzugte Leitfragen	Problemkomplexe (PK) und exemplarische Erfahrungsfelder (EF)	Exemplarische Methoden
Vorschläge zur Auswahl für die Lerngruppe, andere Vorschläge und Zuordnungen sind möglich:			
Sek. I			
5./6.	(2) Woraus bestehen Gesellschaften? (3) Wie verhalten sich Individuum und Gesellschaft zueinander?	PK: Verhältnis Individuum – Gesellschaft, Zugehörigkeit / Exklusion EF: Familie, Freundschaft, Wohnumfeld, öffentlicher Raum / Medien	Interview, Fotografie, Beobachtung
7./8.	(1) Was ist Gesellschaft und was macht Gesellschaften möglich? (6) Wie entsteht und besteht gesellschaftliche Ordnung, was verändert sie? (4) Welche Grenzen haben Gesellschaften?	PK: Kooperation / Konkurrenz, Interaktion, sozialer Sinn, Zivilität / Gewalt EF: Alltagskulturen, soziale Netzwerke, Migration, Handeln in Öffentlichkeit und Politik, Hierarchie / Partizipation in der Schule	Film, auch historisch; Analyse Tageszeitungen, Planspiel Medienrecherche (Zeitungen)
9./10.	(7) Wie komplex, heterogen und ungleich sind Gesellschaften? (8) Wer verfügt über Ressourcen, Chancen und Macht in einer Gesellschaft? (5) Wie wirklich ist die soziale Wirklichkeit?	PK: Sicherheit / Unsicherheit, unbeabsichtigte Nebenfolgen, Armut / Reichtum, Marktbeziehungen, soziale Konstruktion von Wirklichkeit, Ungleichheit EF: Geschlechterverhältnis, Diversität im Alltag, Schule als Organisation / Institution, Erwerbsarbeitsverhältnis, Berufswahl und Geschlecht, Wohnen und Freizeit	Sozialstatistik, Befragung; Krisenexperiment
Sek. II			
11./12.	(6) Wie entsteht und besteht gesellschaftliche Ordnung, was verändert sie? (4) Welche Grenzen haben Gesellschaften?	PK: Ordnungsmuster, Ordnung als permanenter Prozess / als objektiver Zustand, Dynamik / Stabilität, Partikularität / Universalität (z. B. Menschenrechte) EF: Migration, alltägliche Transnationalität, gesellschaftliche und politische Integrationsprozesse, Wandel von Organisationen und Unternehmen, globale Probleme (z. B. Klimawandel)	Fallstudie, Interview, Diskursanalyse
13.	(7) Wie komplex, plural und ungleich sind Gesellschaften?	PK: Interdependenz, Ungewissheit, Heterogenität / Homogenität, soziale Ungleichheiten,	Sozialstatistik, Befragung

gruppenbezogene
Menschenfeindlichkeit

EF: ungleiche
Lebenschancen, Berufswahl,
Ausbildung und Arbeitsmarkt,
Segregation, Urbanisierung,
Diskriminierung
